

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 14 (1907)

Heft: 15

Artikel: "Nicht Method' und Wissenschaft allein, Geduld will bei dem Werke sein." [Schluss]

Autor: Keller, Anna

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530235>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Nicht Method' und Wissenschaft allein, Geduld will bei dem Werke sein.“

Von Anna Keller, Lehrerin.

(Schluß.)

Verlassen wir einen Augenblick den Weg der Beispiele, um in etwas allgemeiner Form unser Thema zu betrachten. Es gelingt ja nicht jedesmal, allen Verdruß zu verhüten, Gleichmut zu bewahren, geduldig zu bleiben. Aber wie sehe ich aus, wenn der Rachegott die Hornesadern schwellt? Sicher gar nicht schön, nicht liebenswürdig, vielleicht nicht einmal anständig. Wie spreche ich? Nicht wohlklingend, nicht anregend, vielleicht nicht einmal besonnen. Wie ist mir nach dem Sturm zu Mute? Ich bin müde. Der letzte Rest der Arbeitslust ist gewichen. Die kleinste Widertätigkeit überwältigt mich zum zweiten Male. O, das dumme Wort, der scharfe Streich! Wenn nur nichts nachfolgt! War's notwendig so loszufahren? Wer profitiert davon? Ich nicht: Wer hat den Schaden? Ich und mit mir nur zu wahrscheinlich die Schüler. Erst fahren sie zusammen. Wenn sich die Szene wiederholt, bleiben sie kalt und kälter. Es bleibt ihnen gleichgültig, wenn der Lehrer zürnt, endlich lachen sie darüber. Ein sicheres friedlich-fröhliches Verhältnis wird unmöglich. Leicht macht die Liebe dem Hasse Raum. Böse Saat, böse Ernte!

Daß ich parteiisch sei, lasse ich mir nicht so leicht und jedenfalls nur ungern vorwerfen. Aber halt, jener Knabe dort, der gar zu oft meinen Born erfährt, dem schon aus meinem 3. 2. und 1. Satz das Ende und der Mangel jeder Geduld fühlbar wird, — er sieht doch nicht bei allen Schülern die gleiche Behandlung. Er hält mich für parteiisch. Ich habe zu wenig Liebe für ihn, zu wenig Geduld mit ihm. In seiner Nähe werde ich so leicht aufgeregt. Es zuckt mir in allen Gliedern, tief im Innern hasse ich ihn, ohne es gewußt und gewollt zu haben. O, Ungeduld, was bist du für ein gefährlich Wesen! Du tötest die Liebe und doch würde die Liebe alles leicht machen.

Wohin kommst du mit Schwachbegabten und Schwererziehbaren ohne Liebe und Beharrlichkeit, ohne Arbeit und Konsequenz? Du magst da rufen, so lange du willst: „Es werde Licht“, und es wird nicht Licht werden. Da wären wir wieder nahe bei jenem Elternpaar, das dem Lehrer eine rechte Lammesgeduld wünscht, um allen „Elementen“ die liebe Ruhe zu sichern. Nach meiner Ansicht besteht aber des Lehrers Geduld in der Schule weniger im Dulden alles dessen, was Unverstand und Ungezogenheit in den Weg legen, als vielmehr in der Art, wie er

ihnen begegnet oder sie verhütet. Gehen lassen und sitzen lassen sind die negativen Seiten unserer Pflichterfüllung.

Gewiß sind Verdrießlichkeiten beim unvorbereiteten Lehrer viel häufiger, als beim wohlvorbereiteten. Darum bereite dich ernsthaft auf jeden Tag vor, stecke dir hohe Ziele als Ideale, aber wolle sie nicht an einem Tag erreichen. Sei arbeitsam, aber auch genügsam — Unmögliches verlangt kein edler Mann. Ein ausgezeichnetes Mittel zum ruhigen und sicheren Schaffen sind die Wochen- und Monatsziele, und du gerätst viel weniger in jenes Examenfieber, von welchem der eine und andere beim Schuljahrsabluß befallen wird. Räume die Schwierigkeiten schon in der Vorbereitung möglichst bei Seite, unangenehme Erfahrungen dienen dir zur Warnung.

Denke an den Spruch Diestertwegs: „Des Lehrers Kraft ruht in der Methode.“ Halte dich an eine vernünftige Lehrweise, aber sei hierin nicht zu pedantisch. Suche mit den Methoden auf guten Grund und Boden zu kommen. Wohl darfst du gegen die beständig wechselnden Methoden etwas mißtrauisch sein. Um die Sache zu heben oder zu stürzen, bedarfs keines Kampfes, sondern nur der Erfahrung. Und an dieser muß ein Lehrer teilnehmen, nur mache er seine Versuche behutsam, daß der Geist der Kinder dabei nicht leide. Hier ist nichts heilbringender, als die goldene Mittelstraße. Beständige Veränderungen verderben die Schule, und jede Methode, die man nach einigen Jahren wieder zurücknimmt, oft sogar von den eigenen Erfindern zu Grabe getragen wird, bestärkt den Bauer in der Anhänglichkeit an das Alte. Der Lehrer muß bei Einführung des Neuen nicht jedem Irrlichte nachlaufen mit hüpfendem Leichtsinne, aber auch nicht mit greisenähnlicher Kraftlosigkeit vor jeder ungewohnten Erscheinung zurückbeben oder furchtsam auf einer Stelle bleiben, sondern männlich mit bedächtigem, ruhigem Schritte fortschreiten, daß er den Weg nie wieder zurückmachen muß. Wenn das Zeitalter fortschreitet, so darf der Weise nicht zurückbleiben. Prüfe, ob die neue Methode für dich sei und du für sie. Ein jeglicher strebe nach den besten Gaben, aber ein jeglicher ziehe auch von allen Gewändern, welche das Kleiderhaus der Methodik ihm darbietet, gerade das an, in dem er sich am kräftigsten regen und bewegen kann.

Die Erziehung ist gottlob kein so einfaches und trostlos langweiliges Geschäft, daß man mit einer einzigen, einfachen Regel durchkommt. Aus allen Regeln geht hervor, und über allen steht der pädagogische Takt. Seine beiden Wegweiser für die Geduld heißen: Disziplin und Konsequenz. Disziplin, um Ursachen zur Ungeduld bei Zeiten zu verhindern und um ungestört arbeiten zu können, und Konsequenz, um

jene Gleichmäßigkeit und Sicherheit zu gewinnen und zu bewahren, welche der Arbeit des Lehrers und der Lehrerin die äußere und zum Teil auch innere Würde verleiht und dem Schüler klare und verständliche Wege weist. —

Will es dir aber trotz Vorbereitung, Lehrziele und guter Methode manchmal scheinen, ob dein Werk keine verdienstlichen Früchte zeitigte, so bedenke, daß ein Tag nicht dem andern gleich ist. Im menschlichen Gemüte ist auch nicht ewiger Sonn- und Feiertag. Bist du redlich und recht im Verufe vorgegangen, so kommt auch wieder ein sonniger Tag raschern und erfreulichern Fortschrittes. Aber alle Tage darfst du nicht Pfingstrosen erwarten, denn der Dank des Erwachsenen ist eine langsam gereifte Frucht!

Und Kinder sind Kinder! Nicht jeder Fehltritt geschieht aus Bosheit und üblem Willen. „Jugend hat nicht Tugend, heißt ein Sprichwort. Du sagst ja: Ich will gute Menschen erziehen. Also sind sie noch nicht, gut. Du wirst also kämpfen müssen mit Fehlern, die du ausrotten, und mit eingewurzelten Gewohnheiten, die du umschaffen willst. Der Fehler eines Kindes darf dich nicht als etwas Ungewöhnliches angreifen! Wenn es nicht fehlte, dann wäre das das Ungewöhnliche. — Ärgern wohl den Arzt die Krankheiten? Dafür ist er Arzt, weil es Krankheiten gibt. Und auch dafür bist du Lehrer oder Lehrerin, weil die Kinder noch nicht sind, was sie sein sollten.

Findest du aber, daß sie noch lange nicht sind, was sie sein sollten, so grämst du dich, glaubst alle deine erziehende Kraft verloren zu haben, tadelst zu streng und entfernst dich dadurch von den Kindern und die Kinder von dir. Trübe nicht des jungen Lebens klare Quelle! Die Kinder sind zur Fröhlichkeit geschaffen, und werden sie gar so streng gehalten, so ist es ihrer Natur zuwider. Darum beachte auch ein letztes Mittel: bringe Humor in die Schule.

Wer hätte es im geselligen Leben noch nicht beobachtet, wie ein Scherz oft aller Langeweile oder auch aller Befangenheit, aller anspruchsvollen Steifheit, ja selbst aller Gereiztheit mit einem Schlage ein Ende machte! Wieviel Unebenheiten hilft nicht der Humor spielend überwinden, wie weiß er zu halten, was uns entrinnen will, wie blüht alles der Lichtseite des Lebens Angehörige unter seinem freundlichen Scepter auf. Ein freiwilliges oder unfreiwilliges Scherzwort zur rechten Zeit reinigt die Luft viel rascher und nachhaltiger von den bösen Geistern der Langeweile, des Mißmutes, der Unlust, des Bornes, der Furcht, als das drohende Borgewitter des Lehrers vermocht hätte. Zudem sei man versichert, daß die Kinder einem Lehrer, der auch wieder ein Späßchen versteht

viel eher einen unverdienten Tadel, eine ungerechte Strafe verzeihen, als einem, der die Sonne des Humors und der Heiterkeit gar nie leuchten läßt. Der Mensch muß sei Freud haben, heißt ein Sprichwort. Auch die Schule kann ihrer nicht entbehren. „Freude ist der Seele Lebensbrot, Freude nährt und befruchtet.“ Ein heiterer Lehrer wird nie eine ganz schlechte Schule haben, wie ein finsterner Lehrer nie eine ganz gute Schule haben kann. Endlich weise ich noch auf die religiösen Mittel hin, die einem christlichen Lehrer zu Gebote stehen: Gebet, Sakramentenempfang, Exerzitien zc., denn all diese Übungen stärken und beleben die Berufsfreude und adeln unsere Arbeit.

Habe darum acht, wie du in die Schulstube trittst! Lasse allen Unmut draußen, eine Lesung, eine Abwechslung in der Beschäftigung, ein fester Vorsatz, ein kräftiges Gebet am Morgen hilft vielem Verdruß ab. Und dann beherzige hie und da das hehre Beispiel des göttlichen Lehrmeisters, wie es die Tugend der Sanftmut und Geduld übt.

Wage nicht das ganze Jahr an deinem Kreuz, grüble nicht an deinem Schmerz. Sieh teilnehmend nach anderer Leute Kummer und Sorgen. Das macht deine Aufgabe leicht, macht dich zufrieden, macht dich geduldig.

Geduld heißt Sturmut, Besonnenheit, Beharrlichkeit in der Arbeit. Auf diesem Boden reift sie als Frucht der Selbsterziehung und Selbstbeherrschung. Sie ist ein Merkmal des christlichen Charakters, der Morgenstern im Kranze vornehmer Lehrereigenschaften, sichert Erfolg, schon unsere Gesundheit, mehrt unsere Liebe und Achtung. Ringen wir nach ihr! Bewahren wir die Geduld!

Nachtrag.

Wir müssen diesen Passus des Aufsatzes „Unterschule“ in der Beilage leider hier anbringen, weil er in der Beilage keinen Raum mehr hatte, dies zu gest. Beachtung.

Zum Schlusse noch ein Liedlein singen. Zuerst aber probiere ich auf der Brust, ob ja keine Disharmonie sich hören lasse. Vieber warten, bis der Himmel wolkenleer ist. Gesang, die Stimme des Gemütes und Herzens, kann am allerwenigsten erzwungen werden. Wartet man zu lang, bis zum 2. G., so dürfen die Kinder mit der Stimme nicht mehr heraus, dann sind die Knabenstimmen schon schwer mehr erhaltlich. Kommt einmal zum 2. G., wir wollen noch singen! Könt ihr auch singen? Nein. Das ist gleich. Aber den Mund aufmachen? Ja. So macht einmal den Mund auf, daß ihr mit zwei Fingern ob einander hineinkönt. Ich kann sogar mit dreien hinein, ruft Alara. Jetzt singt einmal „la“ grad wie ich. So. Ist redt. Ihr habt gesagt, ihr könt nicht singen, aber ihr könt's. Diese zwei Puben da habe ich noch nicht gehört, aber sonst alle. So — noch einmal. Höher, tiefer vorfinden. Es geht schon. Ein Liedlein. Nur ein Ton. Niemand mag die Kinder sehen —. Der Anfang ist gemacht. Der Graben ist übersprungen.